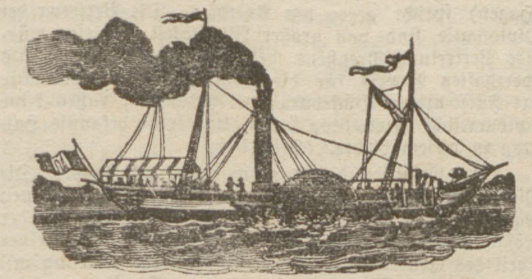
Danziger Dampfboot.

№ 276.

Montag, den 26. November.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, Sonnabend 24. November.

Eine Kabinets-Ordre fordert die Offiziere auf, bis zum 1. Dezember ein Pensions- oder Anstellungs-Gesuch einzureichen. Eine Bekanntmachung des General-Gouverneurs fügt hinzu, die Entbindung von dem bisherigen Diensteide sei von König Georg selbst nachzusuchen. Die Uebertretenden hätten die Aussicht eines sofortigen Placements. Wer Keines von Beiden einreiche, über den bleibe die Entscheidung der königlichen Beschlußnahme vorbehalten. Die Fortdauer der Zahlung des Soldes, auf Grund der Kapitulation, erstrecke sich nicht über den Januar hinaus.

Weimar, Sonnabend 24. November.

Die „Weimar'sche Zeitung" bestätigt es, daß die Konferenzen wegen der norddeutschen Bundesverfassung am 15. Dezember beginnen, daß die Wahlen in der zweiten Hälfte des Januar stattfinden werden und daß der Reichstag am 1. Februar eröffnet werden soll.

Pesth, Sonnabend 24. November.

Heute hat bei Deak eine Konferenz von Landtagsmitgliedern anläßlich des königlichen Reskripts stattgefunden. Deak bemerkte, das Reskript lasse vom Gesichtspunkte der Rechtskontinuität viel mehr hoffen; er beantrage daher, eine Adresse an den König zu erlassen, in welcher die Bitte ausgesprochen werde, die betreffenden Gesetze wiederherzustellen; das Haus werde seinerseits nicht verabsäumen, die Wünsche des Königs in Betracht zu ziehen. Außerdem sprach sich Deak dahin aus, daß die Kommission für gemeinsame Angelegenheiten ihre Arbeiten fortsetzen und dem Hause unterbreiten müsse. Der Antrag Deak's wurde angenommen.

— Sonntag 25. Nov. In einer heute abgehaltenen Sitzung beschloß die Linke, an den Berathungen der Siebenundsechziger-Kommission nicht Theil zu nehmen, so lange kein verantwortliches Ministerium ernannt sei.

Triest, Sonnabend 24. November.

Wie die heutige „Triester Zeitung" meldet, ist der Zustand der Kaiserin von Mexiko unverändert. Die Nachricht von einem beginnenden Brustleiden der Kaiserin ist unbegründet. Zu Ende des Monats soll eine größere ärztliche Konsultation stattfinden. Die Ankunft des Kaisers Maximilian wird im Dezember erwartet.

— Sonntag 25. Nov. Mit der Ueberlandpost sind Nachrichten aus Calcutta vom 19. October eingegangen, nach welchen die Revolution in Birma beendigt ist. Ein Kommissar der britischen Regierung wird sich wiederum dorthin begeben. Man erwartet den Abschluß eines neuen Vertrages zwischen der britischen und birmanischen Regierung. — Nachrichten aus Korfu vom 24. d., welche aus griechischer Quelle stammen, melden ein siegreiches Gefecht, welches die Insurgenten unter Führung von Coroneos bestanden haben; die Türken sollen an Todten und Verwundeten 3000, an Gefangenen 2000 Mann verloren haben. Auch bei Askyphos haben die Insurgenten einen Sieg erfochten. Ferner wird die Abberufung von Mustapha-Pascha und dessen Ersetzung durch Omer-Pascha gemeldet. — Der Dampfer „Panhellenion" hat abermals Freiwillige von Patras gebracht.

Bukarest, Freitag 23. November.

Die Kammern werden am nächsten Dienstag eröffnet werden. — Wie man erfährt, haben bei dem Empfang des Fürsten Karl auf der Reise durch die Provinzen namentlich die bessarabischen Distrikte sich ausgezeichnet, um durch glänzende Ovationen ihre Anhänglichkeit an den Fürsten und an Rumänien zu manifestiren.

Florenz, Sonnabend 24. November.

Die „Opinione" dementirt das Gerücht, der General Fleury habe die Mission, neue Vereinbarungen über die Kirchenstaat-Frage festzustellen. Der Handels-Vertrag mit China ist am 26. October in Peking unterzeichnet. Der Czar hat allen nach Sibirien deportirten Italienern volle Amnestie gewährt. Ein österreichisches Kriegsschiff ist in Civitavecchia angekommen. — Das „Giornale di Roma" schreibt: Der Papst thut Recht, auf seiner Hut zu sein; er ist gezwungen, den falschen Eifer zurückzuweisen, womit allseitig Versicherungen an ihn gerichtet werden, die wahren Töchter der Heuchelei und der Lüge.

Marseille, Sonnabend 24. November.

Aus Rom wird vom 22. d. Mts. gemeldet, daß Unterhandlungen über die Besetzung der vakanten Bisthümer in Italien in Aussicht stehen. Außerdem wird bestätigt, daß demnächst eine Zusammenberufung der Bischöfe der katholischen Christenheit zum 29. Juni nächsten Jahres erfolgen soll.

Paris, Sonnabend 24. November.

Die gestrige „Patrie" schreibt: Die militärische Reorganisations-Kommission hat noch keinen definitiven Entwurf formulirt. — In Betreff der Reise der Kaiserin nach Rom ist es noch keineswegs entschieden, wann dieselbe ausgeführt werden wird, doch ist die Verwirklichung derselben ein alter Wunsch der Kaiserin. Die Reise wäre ein Vertrauensbeweis für die loyale Ausführung der September-Konvention und ein Zeugniß für die volle Sympathie des Kaisers für die Person des Papstes.

— Sonntag 25. Nov. Glaubwürdig wird versichert, der Kaiser habe seiner Umgebung mitgetheilt, daß die Kaiserin trotz mehrfach ausgesprochener Bedenken der Minister entschlossen sei, nach Rom zu reisen. Sie würde daselbst 14 bis 20 Tage verweilen und dann Florenz besuchen. Zweck der Reise soll die Aussöhnung des heiligen Stuhles mit Italien sein. Die kaiserliche Yacht „l'Aigle" wird reisefertig gemacht.

— Der heutige „Moniteur" schreibt: Der Ablauf des englisch-französischen Auslieferungsvertrages vom Jahre 1843, dessen Stipulationen mit dem 4. December d. J. außer Kraft treten würden, ist bis zu Anfang September 1867 vertagt worden.

London, Sonnabend 24. November.

„Reuter's Office" meldet: New-York, 14. November. Wie verlautet, wird der Sekretär des Schatzes beim Kongreß auf eine baldige Wiederaufnahme der Baarzahlungen dringen. — General Sherman und der Minister Campbell sind Sonnabend nach Vera-Cruz abgereist. — General Ortega und seine Begleitung sind in Brazo de Santiago verhaftet worden.

Petersburg, Sonnabend 24. November.

Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt: Seit dem Sturze des Fürsten Kusa hat sich Rußland auf den Boden der Verträge von 1856 und 1859 gestellt, indem es für die Berücksichtigung der in loyaler Weise geäußerten Wünsche der Moldau-Walachen innerhalb der Grenze jener Verträge stimmte. Die Thatsachen haben diese Grenzlinie überschritten. Da indeß die Türkei in dieser Beziehung resignirt hatte, so erwartete Rußland nur den Erfolg der betreffenden Verhandlungen. Der Sultan hat den Prinzen von Hohenzollern als erblichen Souverän anerkannt, die europäischen Mächte haben die im Gegensatz zu den Verträgen vollzogenen Thatsachen sanktionirt. Hieraus ist Rußland das Recht erwachsen, von nun an nur die traditionellen Sympathieen, die es gegen seine Glaubensgenossen hegt, in Betracht zu ziehen. Die Abstammung und die ersten Handlungen des Prinzen Hohenzollern nehmen zu seinen Gunsten ein. Indem Rußland jeden andern Beweggrund für seine weitere Handlungsweise zurückweist, giebt es weder seine Würde noch seine Interessen Preis und sucht nur mit den anderen Mächten die Beziehungen der Freundschaft zu pflegen, auf deren Gegenseitigkeit es rechnen kann.

— Sonntag 25. November. Aus Konstantinopel sind Nachrichten vom 20. d. Mts. eingelaufen, nach welchen die Mittheilungen verschiedener Journale über eine beabsichtigte Vereinigung der griechischen Kirche mit der römisch-katholischen für unbegründet erklärt werden; ebenso wenig bestätigt sich die Nachricht von einer Note der Großmächte in Betreff des Hatt-Humayum. — Fünf Bataillone sind von Alexandrien nach Kandia expedirt worden.

Konstantinopel, Freitag 23. November.

Der Fürst von Serbien hat wiederholt die Forderung gleicher Rechte mit dem Fürsten von Rumänien gestellt. Der Letztere zahlt den Tribut für drei Jahre voraus, falls die Anleihe effektuirt wird. — Das in Schumla konzentrirte Armee-Corps hat die Winter-Quartiere bezogen. Die rumelische Landwehr ist theilweise entlassen.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

30. Sitzung. Sonnabend, 24. November.
Vorberathung des Budgets im ganzen Hause.
(3. Sitzung.)

Präsident: v. Forckenbeck. Am Ministertische: v. d. Heydt, v. Selchow und die Reg.-Commissarien Geh. Leg.-Rath v. Keudell und Geh. Finanz-Rath Mölle. (Die Tribünen sind sehr spärlich besetzt.)

Präsident v. Forckenbeck theilt mit, daß ihm ein Schreiben des Vorsitzenden der Commission für Handel und Gewerbe zugegangen sei, worin dieser anzeigt, daß die Kommission durch die vielen Beurlaubungen beschlußunfähig geworden sei. Der Präsident erklärt, daß er die Mitglieder, deren Urlaub abgelaufen sei, auffordern werde, sich sofort hier einzufinden. — Zu Mitgliedern der gestern beschlossenen Commission für den Bau eines Parlamentsgebäudes sind vom Präsidenten ernannt: die Abgg. v. Arnim (Heinrichsdorf), Grabow, Simson, Graf Schwerin, v. Unruh, Graf Bethusy-Huc und Duncker.

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Zur Vorberathung steht der Etat für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten pro 1867. Zu diesem Etat gehört der bereits bekannte Harkort'sche Antrag in Bezug auf das Konsularwesen, sowie verschiedene Anträge des Abg. v. Hoverbeck, welche bei den einzelnen Titeln zur Sprache kommen werden.

Den einleitenden Vortrag hält der Reg.-Commissar Geh. Leg.-Rath v. Keudell. Nach einigen Bemerkungen über die Einnahme geht er zu den Ausgaben über. Unter Titel 1, 6 und 7 finden sich erhebliche Mehrbeträge angesetzt. Die Verwaltung hat den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet erachtet, um theils eine nothwendige Vermehrung der etatsmäßigen Arbeitskräfte des Ministeriums zu erbitten, theils den Klagen und Beschwerden abzuhelfen, welche seit einer Reihe von Jahren über das Unzureichende der Gehälter der Gesandtschaften erhoben worden sind. Einen natürlichen Anlaß dazu bot der Staatsregierung die eingetretene Erweiterung des Staatsgebietes, die dadurch bedingte Vermehrung der im Auslande zu vertretenden Preußen um ein Viertel. Täglich gehen Anträge der Einwohner der neuerworbenen Landestheile nach Schutz ihrer auswärtigen Interessen ein. Es macht den Eindruck, daß die auswärtigen Interessen der Einwohner von Schleswig-Holstein bis Frankfurt a. M. verhältnißmäßig weit verzweigter und bedeutender sind, als die der östlichen Landestheile. — Das erhöhete Selbstgefühl eines jeden

Preußen, als Vertreter eines großen, aufblühenden, mächtigen Staats macht den Abstand doppelt empfindlich, der in der finanziellen Stellung unserer Vertreter gegen die Vertreter anderer Länder sich herausstellt. Es muß für die Würde unserer Präsentation mehr geschehen, als bisher. — Was den im vorigen Jahre gestrichenen und doch wieder eingesetzten Posten von 6000 Thlr. Zulage für den Militair-Bevollmächtigten in Petersburg anbelangt, so hat früher ein Mißverständniß in dieser Beziehung vorgeherrscht. Ein diplomatisches Creditiv besitzt der Militair-Bevollmächtigte nicht; er ist commissair militaire. Wenn dieser Beamte am russischen Hofe besonders ausgezeichnet wird und dadurch auch in die Lage kommt, diplomatische Dienste zu leisten, um zu dem guten Verhältniß mit dem mächtigen Nachbar beitragen zu können, so ist das ein Vortheil, zu dem wir uns Glück wünschen können, auf den wir aber keinen Anspruch haben. Der Kriegsminister legt großen Werth auf die Berichte der Militair-Bevollmächtigten. — Hierauf erörtert der Regierungs-Kommissar die Ansätze für das Konsularwesen.

Uebergehend zu den Einnahmen dieses Etats ergreift zu Tit. 3 (Post-Visagebühren und für Beglaubigung amtlicher Unterschriften) der Abg. Dr. Becker das Wort, um für den Fortfall dieser Gebühren zu sprechen. So lange wir diese Gebühren erheben, wird sie auch das Ausland erheben, nach dem Grundsatze: schlägst Du meinen Juden, schlage ich Deinen Juden. — Der Regierungs-Commissar v. Keudell erklärt, daß die Regierung den angeregten Umstand in Erwägung nehmen werde. — Abg. Graf Eulenburg spricht die Hoffnung aus, daß in nicht zu langer Zeit der Fortfall der ganzen Visirung eintreten werde. (Bravo links.) Regierungs-Commissar: Auch dieser Wunsch wird erwogen werden. (Heiterkeit.) Die Einnahmen werden genehmigt. — Bei den Ausgaben-Tit. beantragt Abg. v. Hoverbeck die Streichung mehrerer neu kreirter Stellen und Uebertragung auf das Extra-Ordinarium, weil die Mehrarbeit, welche aus dem Zutritt der neu einverleibten Länder entstehe, nicht in das Ordinarium dieses Etats gehöre. — Abg. v. Vincke (Hagen): Ich kann nicht erkennen, weshalb dieser Antrag gestellt ist; es handelt sich nicht blos um die Vertretung der neuen Landestheile, sondern um die Vertretung Preußens, nach den großen Thaten dieses Sommers ganz Europa gegenüber. Es kann keine Rede davon sein, Ausgaben, die alljährlich wiederkehren, in das Extra-Ordinarium zu verweisen. (Bravo). — Abg. Twesten spricht sich im gleichen Sinne aus, wenngleich er anerkennt, daß den Vertretern der neuen Landestheile Gelegenheit geboten werden muß, über Lasten mitzustimmen, die von ihnen mitgetragen werden müssen.

Abg. Graf Bethusy-Huc: Die Einverleibung der neuen Landestheile ist kein Provisorium, sondern ein Definitivum. Wir haben uns die Braut auf dem Schlachtfelde erobert, wir wollen ihr auch ein ordentliches, dauernd bewohnbares Haus einrichten im Ordinarium und nicht im Extra-Ordinarium. — Abg. v. Hoverbeck: Der Herr Vorredner behandelt die neuen Provinzen, wie die alten Römer die Salinierinnen. Wir haben die Verpflichtung, den Vertretern der neuen Provinzen ihr Recht zu wahren bei der Berathung etwaiger Ausgaben, zu welchen ihre Wähler mit herangezogen werden könnten. Dies ist hier der Fall und darum ist hier ein Provisorium geboten. — Abg. Aßmann: Ich muß mich auch gegen den Antrag des Hrn. v. Hoverbeck erklären, denn ich halte die Vertretung, wie sie von der Staatsregierung im Staatshaushaltsetat projectirt ist, für geboten, auch nach der definitiven Einverleibung der neuen Provinzen, und deshalb glaube ich nicht, daß wir durch die Genehmigung präjudiciren. — Abg. Virchow erklärt sich für den Antrag des Abg. Hoverbeck. Denn den neuen Provinzen müsse die Last mit aufgebürdet werden, darum müsse man auch ihre Stimme zuvor hören. — Abg. Dr. v. Bunsen gegen den Antrag: Ein Provisorium darf hier nicht geschaffen werden, die diplomatische Vertretung ist für spätere Zeiten ebenso nothwendig. Wir freuen uns, daß wir in diesem Jahre noch aus eigenen Mitteln die Kosten tragen können. Wollten wir den Antrag annehmen, so würde man im Lande glauben, das Ganze solle nur ein Provisorium sein, und dieser Meinung müssen wir entgegentreten. Nachdem noch der Abg. v. Hoverbeck seinen Antrag vertheidigt und der Abg. v. Vincke (Hagen) denselben bekämpft, schreitet das Haus zur Abstimmung. Bei derselben wird die Nr. 1. des Antrages abgelehnt, und zieht in Folge dessen der Antragsteller die Theile 2 bis 3 seines Antrages zurück. Zu Tit. 6 Gesandtschaften und Konsulate bezieht sich Theil 4 des Hoverbeck'schen Antrages. Abg. v. Vincke (Olbendorf) spricht seine Freude aus, daß die Gehälter dieser Vertreter Preußens erhöht werden und sie dadurch in den Staud gesetzt sind, Preußen in würdiger Weise zu vertreten, was bei dem geringen, bisher gezahlten Gehalt nicht möglich war. Preußen hat durch den glorreichen Krieg dieses Jahres an Ansehen in der Welt gewonnen, möge die Feder nicht verderben, was das Schwerdt gut gemacht. — Abg. v. Hoverbeck vertheidigt den zweiten Theil seines Antrages 4, die Positionen sämmtlicher Titel zu erklären, weil das Haus dadurch in die Lage komme, diejenigen Posten speciell zu bewilligen, welche es für erforderlich erachte, andere aber ablehnen zu können. — Regier.-Commissar v. Keudell: Der Antrag ist aus Zweckmäßigkeitsrücksichten unannehmbar. Ich bitte deshalb, ihn abzulehnen. — Abg. Stavenhagen: Dieser Antrag ist in den letzten Jahren regelmäßig gestellt und angenommen worden. Ich habe immer dagegen gestimmt und werde auch jetzt dagegen stimmen, denn ich halte ihn für unnöthig, für kleinlich. Im Militairetat bewilligen Sie auf einen Titel 14,000,000 Thlr. und hier wollen Sie um ein paar Tausend Thaler geizen.

Abg. Dr. Löwe (Bochum): Bei allem Respect vor der Wichtigkeit der Befähigung unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, lege ich dennoch diesen diplomatischen Vertretern wenig Werth bei. Ich glaube z. B. gar nicht, daß unsere Vertreter von den Intentionen der Regierung in der neueren Zeit informirt gewesen sind. (Oho! rechts.) Ich halte diese Stellungen überhaupt für unwesentlich, für unnöthig, und hoffe, daß sie bald aufhören werden. Ein einziger deutscher Kaufmann im Auslande, wie z. B. mein Freund Friedrich Kapf in Newyork, nützt Deutschland oft mehr als alle Gesandten und Konsuln. — Abg. v. Flottwell: Dem Herrn Vorredner möchte ich nur erwidern, daß die Schule, aus welcher unser Ministerpräsident, dessen Fähigkeiten er vorher so viel Lob gespendet, hervorgegangen, eben die Diplomatie gewesen ist. Ich bitte, lehnen Sie den Antrag ab. — Abg. Jung: Ich theile die ketzerische Ansicht Löwe's, daß diese Kosten bald aufhören werden, bin zwar für die Bewilligung der Zulagen, werde sie aber im Extraordinarium aussprechen. — Abg. v. Vincke (Hagen) spricht gegen den Antrag: Die Vertreter der Diplomatie sind von großer Wichtigkeit und eine würdige Vertretung Preußens geboten. Redner citirt als scherzhaften Beweis für die Wichtigkeit der Diplomatie das Fürstenthum Bückeburg, bei welchem Preußen keine diplomatische Vertretung besaß, und seine bekannte Haltung in diesem Jahre. (Heiterkeit.)

(Der Minister des Innern tritt in's Haus.) Die Diskussion ist geschlossen. Bei der Abstimmung stimmen gegen den Antrag die Conservativen, die Altliberalen, der größte Theil der nationalen Fraction und ein kleiner Theil des Centrums; derselbe wird bei der Zählung mit 157 gegen 102 Stimmen abgelehnt. — Die Vorberathungen des Etats werden Dienstag 10 Uhr fortgesetzt, wo der Etat für das Finanz- und Handelsministerium zur Berathung gelangen soll.

Politische Rundschau.

Trotzdem unsere Offiziösen fort und fort versichern, daß das Verhältniß zwischen unserer Regierung und der französischen das herzlichste und freundschaftlichste sei, so deuten doch gewisse Anzeichen darauf hin, daß man sich hier an maßgebender Stelle den Eindrücken nicht ganz verschließt, welche die mit so großem Eifer in Frankreich betriebenen Rüstungen hervorrufen müssen. Wenn man also auch fortfährt, sich auf die Freundschaft Frankreichs zu berufen, man weiß doch, daß der Zweck der Rüstungen Frankreichs nur die nachdrückliche Betonung seiner nur einstweilen zurückgezogenen Compensations-Forderung am Rhein ist, und daß man daher, da Oesterreich offenbar bereit ist, jedes Bündniß mit Frankreich einzugehen, sich darauf gefaßt machen muß, solchen Forderungen vielleicht schon in der nächsten Zeit mit den Waffen in der Hand entgegen zu treten. Die nächste Folge dieser Erkenntniß ist, daß man eine veränderte Haltung gegen Süddeutschland angenommen hat. Bis jetzt schien man mit ziemlicher Konsequenz den Plan zu verfolgen, die Süddeutschen so recht zum Gefühl ihrer Ohnmacht kommen zu lassen, ehe man sich geneigt zeigen würde, über eine Ausdehnung des norddeutschen Bundes auf ganz Deutschland zu unterhandeln. Man wird sich nicht täuschen, wenn man dieses strenge Festhalten an der Mainlinie als eine Folge der Rücksichtnahme auf Frankreich bezeichnet. Mit dem Moment aber, wo diese Rücksichtnahme nicht mehr als durchaus maßgebend angesehen wird, ist es natürlich, daß man auch eine Aenderung in der Haltung gegen Süddeutschland eintreten läßt. Die Regierung wird zwar auch jetzt noch nicht eine Ausdehnung des norddeutschen Bundes auf das Gebiet südlich vom Main offen anstreben, aber das Abschließen von Militairconventionen wird nicht mehr so schroff von der Hand gewiesen werden, wie dies früher geschehen ist. Wenn auch unsere Fürsten und Staatsmänner die Einheit des ganzen Deutschlands nicht wollen, unsere Feinde wie die geographische Gestaltung Deutschlands sorgen schon dafür, daß sie hergestellt werden muß. Wir dürfen nicht auf halbem Wege stehen bleiben und wäre es auch nur, um das sicher erhalten zu können, was wir bis jetzt haben.

König Georg von Hannover wird noch vor Neujahr in London erwartet, jedoch nur zum Besuch, da er sich mit dem Gedanken, sich gänzlich vom Continent zurückzuziehen, durchaus nicht befreunden kann.

In Hannover tritt die welfische Agitation in ein neues Stadium. Nachdem man sich sattsam überzeugt, daß mit dem „Volke" nichts mehr anzufangen ist, wendet man sich speciell an die Offiziere, indem man sie von dem Eintritt in die preußische Armee abzuhalten sucht und ihnen das Martyrium der französischen Edelleute in den Revolutionszeiten als leuchtendes Beispiel hinstellt.

Aus Kiedrich im Rheingau wird erst jetzt gemeldet, daß der für das ganze Land angeordnet gewesene Festgottesdienst zur Friedensfeier dort nicht abgehalten sei, daß aber die Schuljugend bei dem Gebet für den König ein lautes Gemurmel in der Kirche erhoben habe. Wie es scheint, bilden sich die Leutchen ordentlich noch was drauf ein, daß sie sich ihre Politik von dummen Jungen machen lassen. Bei uns würde man solch Gebahren mit der Ruthe beantworten.

In Dresden haben bis auf den baierschen und großherzoglich hessischen Gesandten sämmtliche diplomatischen Vertreter auswärtiger Mächte ihre Functionen niedergelegt. Der französische Gesandte ist zwar noch nicht formell abberufen, wird aber schwerlich noch bis zur definitiven Constituirung des norddeutschen Bundes daselbst verbleiben.

In der baierschen Pfalz ist man sehr verstimmt darüber, daß König Ludwig seine Rundreise nicht bis dahin ausdehnt. Daß materielle Interessen zu dieser Verstimmung das Ihrige beigetragen haben, wird nicht grade in Abrede gestellt.

Die österreichischen Blätter sind jetzt vollgestopft von Berichten über die gegenwärtig tagenden neunzehn Landtage. Da die Oesterreicher selber nicht wissen, wie sie daran sind mit der ungeheuren Fülle parlamentarischen Segens und sich selber nicht zurechtfinden in diesem Confusium von Ansichten, Programmen und Meinungen, so denken wir unseren Lesern einen Gefallen damit zu thun, wenn wir sie mit den Versuchen zur Entwirrung des gordischen Knotens nicht belästigen.

Ueber die Absichten des Herrn v. Beust, Preußen gegenüber, verlautet, daß er, die Heiligkeit der jüngsten Verträge respectirend, dem Walten Preußens nördlich vom Main nicht entgegenarbeiten werde, daß er aber entschlossen sei, wenn Preußen etwa eine Annectirung süddeutscher Länder im Sinne führe, Oesterreich in einen Kampf auf Leben und Tod zu stürzen, in dem er die bis jetzt „gescheuten" Allianzen thunlichst benutzen werde. — Ei, ei, nur gemach, kleiner Herr! Die Allianzen sind bis jetzt wohl nur darum „gescheut", weil eine „gescheidte" sich nicht anknüpfen läßt. Und was den „Kampf auf Leben und Tod" betrifft, so lassen wir den schon ruhig an uns herankommen.

Ueber die Zustände in Galizien wird berichtet, daß sich die Anzeichen einer vollständigen Gährung im Volke häufen. Ob eine Katastrophe nahe ist, kann allerdings jetzt noch Niemand sagen, da man das Verhalten der österreichischen Regierung oder des Hrn. v. Beust nicht berechnen kann; aber vorbereitet und unvermeidlich gemacht wird sie gewiß. Was die Haltung der österreichischen Regierung gegen Rußland betrifft, will man finden, daß dieselbe nicht daran denkt, Rußland entgegenzukommen; sie soll vielmehr vor wie nach entschlossen sein, sich auf die Polen zu stützen und jener Macht die Spitze zu bieten.

Ein amerikanischer Staatsmann, der wegen seiner Meinung über die russisch-amerikanische Allianz in einer Berliner Gesellschaft befragt wurde, gab zur Antwort: „Diese Allianz beruht freilich jetzt nur auf platonischer Liebe, aber es ist nicht gerade unmöglich, daß diese Liebe noch Kinder erzeugt." (Diese Kinder, denken wir, würden der Mutter Nordamerika späterhin nicht viele Freude bereiten.)

Das Schreckenssystem in Spanien nimmt großartige Verhältnisse an. Der Herzog von Miraflores, das Haupt des spanischen Adels, warf sich der Königin zu Füßen, um von ihr zu erbitten, daß sie der Wuth der Reaction Einhalt thue. Die Königin antwortete aber salbungsvoll: „Was liegt daran, wenn mein Leib zu Grunde geht; wenn nur meine Seele gerettet wird." Zu dieser „Rettung" scheint aber das Verderben eines ganzen Landes der ungeeignetste Weg zu sein!

Berlin, 24. November.

— In Betreff des Dotations-Gesetzes hören wir, daß die entschieden liberalen Fractionen des Abgeordnetenhauses entschlossen sind, das ganze Gesetz abzulehnen, falls die Staatsregierung bei ihrem Widerstand, die Namen der zu belohnenden Feldherren rc. in das Gesetz aufzunehmen, beharrt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die polnische und katholische Fraction ebenso stimmen, und es dürfte hierbei wiederum, wie bei der Bewilligung des geheimen Fonds, die Entscheidung in der Hand der Altliberalen liegen.

— Im Militärcabinet arbeitet man seit kurzer Zeit darauf hin, jeden Schein der Bevorzugung von Officieren der Garde gegen die der Linienregimenter gänzlich zu vermeiden. Es haben in Folge dessen bereits zahlreiche Versetzungen von der Garde zur Linie und umgekehrt stattgefunden. Ebenso sollen die Avancementsverhältnisse mehr ausgeglichen werden.

— Die Gerüchte von einer veränderten Eintheilung der Armee erhalten sich noch immer, und zwar soll es nach denselben in der Absicht liegen, je mehrere Armeekorps zu einem größeren Ganzen zusammenzulegen. Dem Vernehmen nach würden vier solcher größeren Armee-Abtheilungen oder gesonderten Armeen geschaffen werden, und es wurde früher schon und werden fortgesetzt für die Befehlshaberstellen derselben hervorragende Namen genannt. Im Grunde wäre

diese neue Eintheilung die gleiche Einrichtung, wie sie in der französischen und russischen Armee bereits besteht und auch längere Zeit in der österreichischen Armee bestanden hat, doch bleibt der Nutzen einer solchen Maßregel bei unsern ganz anderen Grundverhältnissen in der That nicht recht abzusehen.

— Die nächsten Jahre werden für Preußen ein namentlich in militärischer Beziehung wahrhaft großartiges Eisenbahnnetz zu Tage treten lassen, wobei in erster Reihe auch der schon 1860 in's Auge gefaßte Plan, durch eine die gesammten norddeutschen Küsten umspannende Gürtelbahn den Küstenschutz zu erwirken, in Erfüllung gesetzt werden soll. Ebenso dürften für die schlesischen, sächsischen und thüringischen Bahnen jetzt die großen Theils noch fehlenden Verbindungen geschaffen werden.

— Der Ex-Kurfürst von Hessen, welcher sich etwa eine Woche in Paris aufgehalten und von dem Hause Rothschild in Geschäftssachen auf's Zuvorkommendste behandelt worden ist, hat dem jungen Commis, welcher die verschiedenen Papiere hin und wieder brachte, den Wilhelms-Orden verliehen.

— Nach einer statistischen Zusammenstellung existiren in Mecklenburg bei 552,612 Einwohnern 789 Blödsinnige und 921 Geisteskranke, d. i. 1 Geisteskranker auf 600 und 1 Blödsinniger auf 700 Einwohner.

— 75,000 Denkzeichen für die Theilnehmer des letzten Krieges sind bei den Gewerbsmeistern in München bestellt worden; also so viele Mann beiläufig beträgt die Armee, welche Baiern auf den Füßen hatte.

— In Brünn haben 200 Weber aus dortigen Wollwaarenfabriken ihre Arbeit eingestellt und arge Excesse verübt. Das Militär mußte einschreiten; einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

— Noch im Laufe dieses Monats soll in Wien ein italienisches Consulat errichtet werden Die Ernennung eines italienischen Gesandten erfolgt später.

— Die Karthäuser sind in großer Noth. Die frommen Väter beschäftigen sich außer mit Fasten und Beten bekanntlich auch mit der Fabrication der berühmten Chartreuse, gelb und grün, in welcher die Franzosen (auch wohl noch andere Leute) die Perle aller Liqueurs verehren. Dieses Geschäft bringt dem Kloster eine erkleckliche Summe von zeitlichen Gütern ein, und es war daher sehr begreiflich, daß die Schüler des heiligen Bruno von den kirchlichen Behörden aufgefordert wurden, etwas zur Milderung der Bedrängniß des heiligen Vaters beizutragen. Den Mönchen kam diese Forderung nicht sonderlich gelegen und sie legten sich auf's Feilschen, da sie als Geschäftsmänner den Werth des Geldes kennen. Anfangs boten sie nur 100,000 Francs; das genügte aber bei Weitem nicht, und sie mußten sich entschließen, durch eine volle Million ihre Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl zu bekunden. Aber auch mit diesem Opfer ist man in Rom noch nicht zufrieden gestellt, und so erfahren denn die frommen Herren seit einiger Zeit allerlei bedenkliche Aeußerungen hoher Kirchenfürsten, welche es ganz und gar nicht in der Ordnung finden, daß Mönche sich mit der Liqueurfabrication beschäftigen.

— Man bezeichnet in Paris General Fleury's italienische Reise kurz und treffend als eine Glückwunsch-Visite in Florenz und eine Condolenz-Visite in Rom.

— Ein höherer Offizier der preußischen Garde-Artillerie befindet sich seit einigen Tagen in Toulon, wo er mit der größten Aufmerksamkeit die Marine-Anstalten und Panzerschiffe besichtigt.

— Aus Palermo sind 60 bis 70 Mönche in Mailand eingetroffen, die in Bergamo, Como u. s. w. internirt werden sollen.

— Die Fenier spuken noch immer in Irland. Man sagt, daß die englische Regierung in allem Ernste die Befürchtung eines Aufstandsversuches habe.

— Die Kosten für die Hochzeitsfeierlichkeiten des russischen Großfürsten-Thronfolgers mit der Prinzessin Dagmar belaufen sich auf 18 Millionen Silberrubel.

— Die Einwanderung aus dem westlichen China nach Rußland nimmt bedeutende Dimensionen an; bis Ende August waren 13,861 Chinesen eingewandert.

— Vom 18. bis 22. October fegte über das Schwarze Meer ein Orkan aus NO. von solcher Heftigkeit, wie er in den letzten 12 Jahren nicht vorgekommen war. Er richtete unsägliche Verheerungen an. Abgesehen von einer Unzahl zerschellter und versunkener kleiner Küstenfahrer, waren am 30. October in authentischer Weise bereits 30 Schiffbrüche ermittelt, die sämmtlich größere Hochbordschiffe betrafen; von den Bemannungen, deren Gesammtzahl man auf nicht weniger als 600 Köpfe schätzt, waren nur vier Personen dem Wellengrabe entronnen.

— Der König von Dahomey (Afrika) hat ein großes Menschenopfer gebracht. Nach brieflichen Berichten war er im Begriffe, gegen die Aschintis in den Krieg zu ziehen, und ließ, um sich des Wohlwollens der Götter für seinen Feldzug zu versichern, 200 Menschen hinschlachten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 25. November.

— Das Kriegs-Ministerium hat die General-Commando's angewiesen, die untergebenen Truppentheile davon in Kenntniß zu setzen, daß durch königl. Ordre allen Betheiligten des diesjährigen Feldzuges die Kriegszeit als volles Dienstjahr in Anrechnung zu bringen ist.

— Von der ersten Abtheilung der Gemeindewähler hatten sich am Sonnabend Abend 45 Mitglieder im Gewerbehause eingefunden, um auch ihrerseits eine Vorwahl für die Stadtverordnetenwahl zu treffen. Es sind als Kandidaten empfohlen die Herren Kaufmann Berger (erhielt 42 Stimmen), Bankdirektor Schottler (40 St.), Apotheker Hendewerk (36 St.), Kaufmann M. A. Hasse (35 St.), Kaufmann Kämmerer (34 St.), Schiffsrheder O. Linck (33 St.) Unter den Vorgeschlagenen ist Hr. O. Linck bisher nicht Stadtverordneter gewesen, wogegen die anderen Herren gegenwärtig dieses Amt bekleiden.

— Während der Abwesenheit des Herrn Landrathes v. Brandt ist dem Herrn Reg.-Assessor Reinick die Verwaltung des hiesigen Landkreises übertragen.

— Bei der am 30. d. Mts. stattfindenden Wahl des zweiten Predigers zu St. Barbara concurriren folgende Herren Predigt-Amtskandidaten: Karmann, Hardt, Burau, Rothe, Wiederhold, Lange und Schuur.

— Polizeilicher Seits wird das Publikum gewarnt, morgen in der Gegend der Weichselmünder Badebuden den Seestrand zu besuchen, da von der Westerplatte aus Schießübungen mit 25pfd. Bomben stattfinden werden.

— Soeben ist die Nachbildung eines Darlehnskassenscheins à 10 Thlr. zum Vorschein gekommen, welche mit Hilfe der Photographie auf gewöhnlichem, aber mit einer glänzenden Deckschicht versehenen Papier hergestellt und von den echten Darlehnskassenscheinen daran sofort leicht zu unterscheiden ist, daß der silbergraue guillochirte Ueberdruck auf der Schauseite gänzlich fehlt. Wir machen deshalb das Publikum auf die dringende Nothwendigkeit aufmerksam, im eignen Interesse die Scheine vor der Annahme genau zu prüfen, oder sich doch die Namen der Einzahler jedesmal zu merken.

— Wie wir erfahren, sind vom Herrn Regierungs-Präsidenten die Dienststunden der Regierungsbeamten um eine Stunde ermäßigt, um denselben mehr Zeit für ihre Privat-Verhältnisse zu gewähren, doch müssen die laufenden Geschäfte auch in der kürzeren Dienstzeit kurrent gehalten werden.

— Wir erfahren, daß die Lebensversicherungs-Gesellschaft „Nordstern" in Berlin, welche von den hervorragendsten Finanz-Männern Berlins: dem Bank-Präsidenten von Dechend, Freiherrn von der Heydt, den Banquiers Bleichröder, Krause, Mendelssohn, Plaut und andern geachteten Männern gegründet ist, in der nächsten Zeit ihre Thätigkeit beginnen wird, und daß die Direction dieser Gesellschaft jetzt Meldungen zu Haupt- und Special-Agenturen entgegennimmt.

— [Düngung der Obstbäume.] Das Düngen resp. Begießen der Obstbäume im Laufe des Monats November wird von erfahrenen Züchtern sehr empfohlen, da es das Wachsthum und Wohlgedeihen der Bäume 2c. ungemein kräftige und die Fruchtbarkeit fördere. Im November giebt es zu dieser Arbeit auch mehr Zeit als im Frühjahr.

— Ein probates Mittel gegen defecte Zähne besteht darin, daß man sog. „rauche Salbei" (gleichviel ob gedörrt oder grün) in Wasser kocht und mit diesem Trank, welcher aber lau sein muß, sich jedesmal nach dem Essen den Mund ausspült. Durch den fleißigen Gebrauch dieses Mittels kann man schlechte Zähne nicht nur um vieles verbessern, sondern auch dem heftigsten Zahnschmerz vorbeugen.

— Unter den Deutschen des Thorner Kreises sucht man sich bereits wegen eines deutschen Kandidaten für das Parlament zu verständigen.

Königsberg. Der Dampfer „Colombine", Capitain Dyson, ging am 23. d. M. von hier nach Pillau. Einen Theil seiner aus Weizen und Bohnen bestehenden, nach England bestimmten Ladung hatte er eingenommen, während er den Rest, den er des flachen Wassers wegen nicht an Bord nehmen konnte, in zwei Bordings am Schlepptau mit sich führte. In Pillau angekommen, ließ er das Schlepptau in üblicher Weise fallen, wobei aber die Bordingschiffer nicht die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen haben müssen, denn beide Fahrzeuge wurden sofort vom Sturme erfaßt, das eine auf die Moole geworfen, wo es mit der Ladung, dem Schiffer und seiner ganzen Familie sofort versank, und das andere lief in der Nähe der Mühle auf den hier sandigen Strand. Auch dieses zweite Fahrzeug ist stark beschädigt und die Ladung durchnäßt. Doch hat es keine Menschenleben zu beklagen.

Aus Großvaters Zeiten.

Original-Novelle von Karl Aug. Vorsteher.

(Schluß.)

Der Herr Commerzienrath erwachte zuerst aus diesem Rausche und wickelte sich fein sachte aus den Armen seines zukünftigen Schwiegersohnes los, weil das Schreiben des Oberpräsidenten auf seinem Herzen brannte.

Nachdem er Eugen davon in Kenntniß gesetzt, gingen die beiden Herren hinunter zur Fabrik, doch vergaß Eugen nicht, unbemerkt die Briefe in die Busentasche zu schieben.

Frau Wortmann schaute ihnen mit schmunzelndem Gesichte nach und dachte: Es ist doch noch anders gekommen, Gott Lob und Dank! und meine Großmutter selige würde die Augen aufmachen, wenn sie das hörte. — Begreiflicherweise hatte sie gelauscht; das ist ja Weiberart und wird beschönigend „Wißbegier" genannt, von Denjenigen, denen „Neugier" zu schlecht klingt.

Den schönen Leserinnen und den jungen Lesern brauchen wir wohl nicht zu schildern, wie sich Eugen und Sophie umarmten, wie sie sich küßten, wie sie dann Vater und Mutter umarmten und küßten, und wie solches so allgemein wurde, daß selbst das Inventarstück, die alte runzelige Marg'reth davon nicht ganz sicher war, als sie zur Thür hereinschaute und mit pfiffigem Lächeln auf die Anwesenden starrte.

„Ja, ja, Marg'reth, sieh' Sie nur nicht so drein, denn Sie hat darum gewußt, wett' ich!" scherzte Herr Buchwald und drohte ihr in komischem Ernste mit dem Finger. „Doch, ich will es Ihr vergeben, weil Sie mir früher auch mal solche Liebesdienste erwiesen hat, als ich um Albertinen freite." Und der Herr Commerzienrath zog seine Hälfte zärtlich an sein Herz und drückte einen langen Kuß auf die allerdings nicht mehr ganz jugendlichen Lippen.

Die alte Marg'reth ging unterdessen zufriedenen Herzens in die Küche, um den Dienstboten diese funkelnagelneue Neuigkeit mitzutheilen. — —

Nur Weniges haben wir noch zur Vervollständigung unserer Erzählung mitzutheilen.

Der Herr Oberpräsident kam und holte seine Aufschlüsse. Die Bahn von B. nach L. wurde gebaut, und bei der nächsten Gelegenheit avancirte Herr Buchwald zum „geheimen" Commerzienrath. An dem Tage nach der Eröffnung der Bahn wurde, wie es Herr Buchwald vorher bestimmt, Hochzeit gehalten, und daß es dabei an launigen Trinksprüchen und feinen Weinen nicht fehlte, ist wohl natürlich. —

Jahre sind seitdem vergangen; die Alten aus unserer Geschichte sind längst hinübergeschlummert und Eugen ist ein Mann von nahezu 60 Jahren, der ein reiches, glückliches Leben hinter sich hat. Die gute, liebe, herzige Sophie prangt zwar nicht mehr in ihrer früheren Schönheit, das reiche braune Haar färbte die Zeit silberweiß und auf die unentweihte Stirn schrieb das Leben eine bedeutungsvolle Geschichte von Lust und Leid; indeß ist sie noch immer rüstig und wohlgemuth im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinder, und eine ehrwürdige Matrone. Und die Briefe, welche Eugen damals in der bittersten Stunde seines Lebens geschrieben, kursiren noch als heilige Reliquien in der Familie. —

Auf der ewig jungfräulichen Erde folgt Geschlecht auf Geschlecht; auf den Grabhügel des todten steigt das lebende, um nach kurzen Jahrzehnten dem gleichen Geschick zu verfallen, des Begraben- und Vergessen-Werdens. Doch dem todten, dem lebenden und dem sich erzeugenden Geschlechte sind die Impulse des Herzens gemeinsam; diese sind ewig, weil sie göttlichen Ursprungs sind.

Vermischtes.

— [Eine Seeschlange en miniature.] Der Professor der Chemie an der Universität zu Upsala, Grusselback, der ein großes Curiositäten-Cabinet besitzt, hat darin auch eine kleine Schlange, die starr und eiskalt wie ein Stück Marmor ist, die aber mittelst der Begießung durch eine belebende Flüssigkeit von der Erfindung des gelehrten Professors in wenigen Augenblicken so lebhaft und beweglich wird, wie sie in dem Momente war, als sie vor zehn Jahren gefangen wurde. Aus dieser Thatsache

folgt, daß Dr. Gruffelback das Mittel erfunden hat, diese kleine Schlange nach seinem Belieben erstarren zu lassen und aus der Erstarrung in's Leben zurückzurufen. Wenn diese Erfindung sich im Großen bewährt, bei dem Menschen wie bei der Schlange, so hätte der Tod seine Gewalt verloren, und man könnte die Lebenden conserviren, wie die alten Aegypter die Mumien einbalsamirten. Der Proceß, den Gruffelback anwendet, scheint darin zu bestehen, daß er eine allmählige Abnahme der Lebenswärme herbeiführt, bis die Kälte der Individuen sich zur Erstarrung steigert, ohne daß dadurch der Organismus verletzt oder zerstört wird. In solchem Zustande ist weder Leben noch Tod, nur Starrsein. Gruffelback hat diese wunderbare Erfahrung der schwedischen Regierung angeboten und den Vorschlag gemacht, dieselbe bei einem zum Tode Verurtheilten anzuwenden. Diesen würde der scharfsinnige Chemiker in Erstarrung bringen, gleich jener Schlange, ihn fünf bis sechs Jahre in dem Zustande des Scheintodes lassen und ihn dann mit Hilfe seiner erweckenden Mixtur wieder in's Leben rufen. An eine große Kleinigkeit scheint der Wundermann dabei nicht gedacht zu haben, daß es außer der Wärme auch der Ernährung zum Leben bedarf, und daß ein Scheintodter in wenigen Tagen vor Hunger und Durst wirklich sterben müßte.

— Eine in London kürzlich stattgefundene Gerichtsverhandlung hat Kunde von der Klugheit, Gelehrigkeit und Treue eines Hundes geliefert, die Alles übertrifft, was bisher von jenen Eigenschaften des besten Freundes des Menschen unter den Thieren bekannt geworden ist. In der Nähe von Shropshire trieb ein Wilddieb sein Wesen, der seinen Hund der Art abgerichtet hatte, daß es lediglich einer, nur dem Manne und dem Thiere bekannten Nuance in dem Tone der Anlockung bedurfte, daß der Hund, statt heranzukommen, fortrannte. Kürzlich wurde der Wilddieb abgefaßt und vor Gericht gestellt. Er leugnete, gejagt zu haben. Sein Hund war mit ihm festgenommen und vor den Richter geführt worden, um gleichsam als Belastungszeuge zu dienen; der Wilddieb behauptete, er sei nicht sein Hund. Rufen Sie ihn! — sagte der Richter — dann wird es sich gleich zeigen, daß Sie leugnen! — Der Wilddieb pfiff; kaum hatte der Hund, der auch gegen seinen Herrn ganz fremd that, dies gehört, als er, statt heranzukommen, Reißaus nach der Thür des Gerichtshofes nahm und ohne sich nur umzusehen entsprang. Auf diese Weise wurde er zum Entlastungszeugen und der Wilddieb freigesprochen.

— Die Amerikaner sind doch recht gefühlvolle Menschen! So berichtet ein Newyorker Blatt, daß bei der Benefizvorstellung Bogumil Dawison's, welche die erste Aufführung von „Lorbeerbaum und Bettelstab" brachte, die Schlußscene ein „vollständiges Aufgelöstsein des Publikums" und ein „hörbares Entströmen der Thränen" hervorriefen! Es fehlt nur noch, daß berichtet wird, die Zuschauer wären dem Ertrinken nahe gewesen.

Briefkasten. Das eingesandte Gedicht zum „Todtenfeste" gelangte erst am Sonnabend Mittag in unsere Hände; konnte also nicht mehr benutzt werden.

Eine Auflösung des Räthsels in Nr. 275 d. Bl.: „Roma — Amor" ist nur eingegangen von E. D.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 24. November.

Der Umsatz in Weizen stieg in d. W. auf gleiche Höhe der v. W. Es wurden 1520 Lasten gehandelt, zwar nicht immer mit gleicher Willigkeit der Käufer, allein doch mit dem Resultat, daß in manchen Fällen für beste Gattungen fl. 5 bis 10 pro Last zugelegt werden mußten, und heute bei übrigens nicht sehr bedeutendem Geschäft wurde abermals eine Erhöhung von fl. 5 bemerkbar. Andere Gattungen blieben hiebei nicht ohne jede Betheiligung, obwohl diejenigen vortheilhaften Abschlüsse in England, welche diese Steigerung begründen, so weit man davon Kenntniß hat, sich wohl ausschließlich auf beste Gattungen beziehen. Gestrige Schlußnotirungen: Extrafeiner 134.35pfd. Weizen pro Scheffel 110 Sgr.; hochbunter und feinglasiger 131.33.34pfd. 105—108 Sgr.; hellbunter 129.30pfd. 97—102 Sgr.; bunter 125.27pfd. 90—94 Sgr.; abfallender 120.23pfd. 84—87 Sgr., Alles auf 85 Zollpfd. — Roggen begann mit lebhafter Frage und stieg um 2 bis 2½ Sgr., ließ aber wieder um 1½ Sgr. nach und schloß dann nach einem Umsatz von 300 Lasten auf 57—59 Sgr. für 118.22pfd. und 60—62 Sgr. für 124.29pfd., Alles auf 81⅝ Zollpfd. — Gerste wurde schwach zugeführt, fand stärkere Frage und stieg um 2 Sgr. Kleine 100.103pfd. 47—48 Sgr., 106.110pfd. 49½ bis 52 Sgr. Große 108.112pfd. 53—56½ Sgr., Alles auf 72 Zollpfd. — Erbsen ohne bedeutende Bewegung. Futter- 60—65 Sgr., Koch- 67—68 Sgr., feine 70 Sgr. pro 90 Zollpfd. — Spiritus ist schwach begehrt und ging herunter von 16⅔.16½ Thlr. auf 16 Thlr. pro 8000. Zufuhr 600 Tonnen. — Wir hatten z. Th. 3° — und ziemlich starken Schneefall, der die Landzufuhren erschweren wird und schon jetzt die Lage der ärmeren und ärmsten Volksklassen bedauernswerth macht. Kartoffeln behielten bisher den erträglichen Preis von 16 Sgr. pro Scheffel, alle anderen Lebensmittel aber sind so bedeutend gestiegen, daß ein Nothstand zu nahen scheint. Man darf hoffen, daß der Sinn für Wohlthun, der in Danzig sich nie verläugnet hat, in solchem Fall sich auch wieder bethätigen und zweckmäßigste Mittel ergreifen würde, zu denen eine Almosenvertheilung nicht gehört. Noch heute, nach einer Reihe von Jahren, lebt mit dankbarer Erinnerung in manchem Armen das Andenken an die damals von Herrn Stadtrath Hasse eingerichtete Kochanstalt, und es ist vielleicht nicht überflüssig, jener Anstalt jetzt wieder zu gedenken. Unter einheitlicher Leitung war die Sache so zweckmäßig eingerichtet, daß der nöthige Zuschuß kein sehr beträchtlicher wurde, und ganz im Stillen wurde für die Zeit der Noth ein wahrhaft gutes Werk vollbracht.

Meteorologische Beobachtungen.

25	12	333,31	+ 3,0	SSW. flau, bedeckt.
26	8	331,07	+ 0,8	SSO. do. do.
	12	331,01	+ 1,6	SO. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 24. Novbr.:

de Vries, Hilke Alberdine, v. Hamburg, m. Gütern.

Gesegelt: 5 Schiffe m. Getreide, 1 Schiff m. Holz, 1 Schiff m. Ballast u. 3 Schiffe m. Gütern.

Angekommen am 25. November:

Abrahamsen, Aura, v. Stavanger, m. Heeringen. Mews, Alexander Gibsone, v. Hull, m. Kohlen. Brandhoff, St. Christopher, v. Liverpool, m. Salz.

Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide, 2 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Gütern.

Gesegelt am 26. Novbr.:

18 Schiffe m. Getreide, 28 Schiffe m. Holz und 2 Schiffe m. Ballast.

Wiedergesegelt: 13 Schiffe. Wind: SO.

Course zu Danzig am 26. November.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.21½	—	—
Hamburg 2 Mt.	150⅞	—	—
Amsterdam 2 Mt.	142⅝	—	—
do. 2 Mt.	—	—	142⅝
Westpr. Pf.-Br. 3½%	77	—	—
do. 4%	86	—	—
do. 4½%	93	—	—
Pr. Rentenbriefe	91	—	—
Danz. Privatbank	104	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	95	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 26. November.

Weizen, 100 Last, 128—131.32pfd. fl. 600—645; 123pfd. fl. 535—560 pr. 85pfd.
Roggen, 124pfd. fl. 360, 366 pr. 81⅝pfd.
Gerste, 107pfd. fl. 330 pr. 72pfd.
Hafer fl. 168 pr. 50pfd.
Weiße Erbsen fl. 380—387 pr. 90pfd.

Englisches Haus:

Arzt Dr. Sprenger a. Cassel. Die Kaufl. Schäfer a. Hagen, Westhofen a. Elberfeld u. George a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Fabrikant Forstmann a. Erfurt. Rentier Oscar a. Bromberg. Die Kaufl. Schwazmer a. Frankfurt a. M., Herschmann a. Magdeburg u. Steltzer a. Berlin.

Hotel du Nord:

Rittergutsbes. Freundt n. Fam. a. Pinschin. Prem.-Lieut. v. Kobylinski a. Danzig. Die Gastwirthe Sprenger n. Sohn u. Pawlitzki a. Rosenberg. Kfm. Weizensang a. Warschau.

Walter's Hotel:

Rittergutsb. Rubnke n. Gattin a. Sykorczyn. Bauführer Gottstein a. Bromberg. Die Kaufl. Stobbe aus Tiegenhof, Lewino a. Worms, Guignard a. Newchatel, Schirmacher a. Dühren u. Uhry a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Jorck a. Gr.-Mehlken. Die Rittergutsbes. Baron v. Blumberg a. Saviat, v. Windisch a. Zalensee, v. Gerlach a. Miloczewo und Heine a. Stenzlau. Die Kaufl. Neitsch u. Schönewald a. Berlin u. Aal a. Nürnberg.

Hotel de Thorn:

Die Lieuts. Mix a. Kriefkohl u. Wessel a. Stüblau. Die Kaufl. Bodoleben a. Petersburg, Hagen a. Wollin u. Dittmar a. Barmen. Inspektor Jahnke a. Stettin. Mühlenbesitzer Ludwiger a. Stargard i. Pomm.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. Hartke a. Breslau. Rentier Brinkmann a. Dirschau. Oeconom Ocker a. Marienburg. Die Kaufl. Oertel a. Bremen, Mehl a. Warschau, Penze a. Berlin, Böttcher a. Chemnitz u. Wendt a. Tilsit.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. v. Lisniewski a. Reddischau, Heinrichs a. Gurkeln u. Werner a. Woltheten. Kaufl. Meyer u. Schmidt a. Berlin u. Jacobsohn a. Königsberg. Forst-Eleve Buchholz a. Posen. Agent Petter a. Memel. Kanzelist Moritz a. Rügenwalde.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der zur Anleihe von 1850 gehörigen Danziger Stadt-Obligationen werden hierdurch aufgefordert, sowohl die am 1. October c. fällig gewesenen halbjährigen Zinsen, als auch die neu ausgefertigten Zinsen-Coupons pro 1. April 1867 bis incl. 1. October 1870 gegen Einlieferung der Talons auf unserer Kämmerei-Kasse in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 14. November 1866.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, d. 27. Nov. (54. Abonn.-Vorstellung.)
Humor verloren — Alles verloren.
Posse mit Gesang in drei Akten von Jacobson.
Musik von H. Bossenberger.

Verpachtung.

Die im hiesigen Kreise belegenen Majoratsgüter **Saulinke** mit ca. 500 Mrg. Ackerfläche und **Klein-Damerkow** mit ca. 650 Morgen Ackerfläche sollen von Johannis 1867 ab ohne Inventarium auf 12 Jahre anderweitig verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind jederzeit einzusehen auf dem Dominium Woedtke, Kreis Lauenburg in Pommern.

Dem Betheiligten zur Nachricht, daß ich die von ihm empfangenen 10 Rth. dem hiesigen Evangelischen Johannes-Stifte und dem Diakonissen-Krankenhause mit je 5 Rth. übergeben habe.
Edwin Groening.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.